

## **REGIERUNGSERKLÄRUNG ZUM REGIONALEN ENTWICKLUNGSKONZEPT - DOKUMENT 162 (2008-2009) NR. 1**

DER PRÄSIDENT.- Herr Minister Paasch hat das Wort.

HERR PAASCH, Minister.- Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! In diesem Regionalen Entwicklungskonzept, an dem auch viele Schulverantwortliche aus Ostbelgien mitgearbeitet haben, steht zu Recht, dass die Bildungsregion Deutschsprachige Gemeinschaft einen wesentlichen Beitrag zur Standortentwicklung in Ostbelgien beisteuern kann. Zu Recht wird in diesem Dokument eingefordert, dass im Zentrum zukünftiger Maßnahmen vor allem die Ausbildungsqualität, die Bildungsgerechtigkeit und die praxisnahe Berufsausbildung stehen müssen.

Ich freue mich darüber, dass in diesem Konzept immer wieder Bezug auf unser bildungspolitisches Gesamtkonzept genommen wird, das ich vor einigen Jahren vorstellen durfte und an dessen Umsetzung wir in den letzten Jahren so intensiv und konkret gearbeitet haben. Es dürfte unbestritten sein, dass in den vergangenen Jahren große Anstrengungen unternommen wurden, um die Ausbildungsqualität noch zu verbessern und die Bildungsgerechtigkeit zu erhöhen. Genauso unbestritten dürfte ebenfalls sein, dass noch sehr vieles zu tun bleibt. Gerade in diesem Punkt enthält dieses Regionale Entwicklungskonzept, wie ich finde, sehr innovative und sehr interessante Vorschläge.

Ich möchte lediglich fünf Beispiele kurz erwähnen. Da wird zum Beispiel ein kompetenzorientierter Unterricht, eine gemeinsame Grundausbildung aller Kinder bis zum 14. bzw. bis zum 15. Lebensjahr gefordert. Diese Forderung unterstütze ich ausdrücklich und aus tiefer Überzeugung. Ich glaube sogar, dass wir durch die Verabschiedung des Dekrets zur Festlegung von Kernkompetenzen und Rahmenplänen hierfür bereits die pädagogische Grundlage geschaffen haben. Diese Kernkompetenzen, diese Bildungsstandards sind kompetenzorientiert und ermöglichen einen einheitlichen und kohärenten Unterrichtsaufbau von der ersten bis zur achten Klasse, so wie das im Regionalen Entwicklungskonzept gefordert wird. Nun kommt es in der Tat darauf an, diese Rahmenpläne in die schulische Praxis umzusetzen. Dafür müssen wir auf der einen Seite den Schulen die notwendige Zeit einräumen, auf der anderen Seite müssen wir sie aber auch ganz gezielt unterstützen, beispielsweise durch die Organisation von Weiterbildungsveranstaltungen und den gezielten Rückgriff auf interne und externe Experten, aber auch dadurch, dass wir die Rahmenbedingungen für das Arbeiten in den Grundschulen weiter

- 830 - Parlament der Deutschsprachigen Gemeinschaft

verbessern. Deshalb haben wir vor zwei Wochen das Förderdekret verabschiedet, um gerade Lernschwächen früher erkennen und gezielt in die Integration von Menschen investieren zu können.

Ausführlicher Bericht – Plenarsitzung vom 26. Mai 2009 - 831 -

Darüber hinaus wird es aber außerdem notwendig sein, in den nächsten Jahren den organisatorischen Rahmen in unseren Schulen zu verbessern, beispielsweise durch ein neues Sekundarschuldekret.

Wenn wir einen kompetenzorientierten Unterricht wollen, müssen wir neue Schulbuchempfehlungen entwickeln und neue Lehrmaterialien zur Verfügung stellen. Wenn wir dieses Ziel erreichen wollen, müssen wir das Angebot an außerschulischen Aktivitäten insbesondere für die neu eingeführten Fächer Naturwissenschaft und Technik, Kunst und Musik oder auch für das weite Feld der politischen Bildung ausweiten. Wenn wir diesem Ziel näher kommen möchten, dann werden wir nicht

umhinkommen, auch die Mittel für pädagogische Zwecke anzupassen, damit die Schulen selbst in Eigenverantwortung und Autonomie Weiterbildungsveranstaltungen organisieren können.

Wir werden ebenfalls Schulentwicklungs- und Weiterbildungsberater ausbilden müssen, um die Schulen zu unterstützen, weil gerade in einem solchen Konzept der gemeinsamen Ausbildung bis zum 14. bzw. 15. Lebensjahr Schulen kompetente Ansprechpartner brauchen. Genauso sollten wir das Prüfungs- und Zertifizierungsverfahren anpassen und auf einen kompetenzorientierten Unterricht abstimmen.

Das zweite Beispiel betrifft die eingeforderte praxisnahe Berufsausbildung. Das Regionale Entwicklungskonzept definiert als strategisches Ziel, ich zitiere: „Die Durchlässigkeit zwischen schulischer und mittelständischer Ausbildung zu erhöhen.“ Meines Erachtens haben wir gestern mit der Verabschiedung des Sammeldekrets einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet. Ich glaube aber auch, dass es darüber hinaus notwendig sein wird, das unternehmerische Denken in unseren Schulen zu fördern, die Betriebspraktika für Lehrer und Schüler weiter auszudehnen, den Dialog zwischen Schule und Wirtschaft zu intensivieren und die Infrastruktur gerade in technischen Schulen zu verbessern. Dazu dürfte das berühmte PPP-Schulbauprogramm auf dem Gebiet der Stadt Eupen einen ebenso wichtigen Beitrag leisten wie das Technische Institut in St. Vith.

Ein drittes Beispiel: Ich stimme der Feststellung zu, dass ein kompetenzorientierter Unterricht und eine praxisnahe Berufsausbildung nur mit kompetenten, gut ausgebildeten und motivierten Kindergärtnern und Lehrpersonen möglich sein werden. Wenn wir wirklich eine individuelle Förderung von Kindern wollen, dann stimmt ebenfalls die Feststellung, dass wir möglichst kleine Klassen brauchen. Dazu haben wir mit unseren verschiedenen Verbesserungen der Stundenkapitalregelungen einen Beitrag geleistet. Dazu leistet auch das Dekret zur Aufwertung des Lehrerberufs einen Beitrag. Dazu wird das Sammeldekret beitragen, durch das Frühlingsschulen im Kindergarten eingeführt werden. Vor genau diesem Hintergrund, dass wir gut ausgebildete Lehrpersonen brauchen, haben wir nicht zuletzt 2005 mit unserer Hochschulreform begonnen und sie immer wieder weiterentwickelt. Aber es stimmt, wie es im Regionalen Entwicklungskonzept angedeutet wird: Man kann sich noch sehr viel mehr vorstellen.

Ich glaube zum Beispiel auch, dass wir mehr machen müssen, um den Kindergärtnern und Lehrpersonen den Einstieg ins Berufsleben zu erleichtern. Wir dürfen sie nicht einfach, wie das heute noch vielfach der Fall ist, ins kalte Wasser werfen. Die Idee, im Anschluss an die klassische Ausbildung der Lehrpersonen begleitete Praxisgruppen für Berufseinsteiger einzurichten, ihnen gezielt zu helfen, ist in meinen Augen eine interessante Anregung, genauso wie die zahlreichen Vorschläge zur Verbesserung des Dialogs zwischen Schule und Familie. In der Erstausbildung von Lehrpersonen werden sie zunehmend zu zentralen Themen werden. Aber wenn wir das alles wollen, dann müssen wir, so glaube ich jedenfalls, auch bereit sein - und das ist eine wirklich strategische Überlegung -, darüber nachzudenken, die Ausbildung an der Autonomen Hochschule zu verlängern, denn das alles wird nicht in einer Ausbildungszeit von drei Jahren möglich sein. Wenn wir vertieft darüber nachdenken, dann ist das im Übrigen angesichts der bereits beschlossenen Gehaltstabellenreform eine überaus interessante Perspektive für die Lehrer in unseren Grundschulen und für die Kindergärtnerinnen und Kindergärtner.

Ein viertes Beispiel: In meinen Augen ist die Forderung nach einer Stärkung des Schulmanagements und nach einer permanenten Evaluation schulischer Leistungen, wie sie in diesem Dokument formuliert wird, überaus interessant. Gerade deshalb haben wir das Auswahlverfahren für Sekundarschulleiter modernisiert und noch gestern die Grundlage für eine fundierte Schulleiterausbildung beschlossen. Vor diesem Hintergrund haben wir uns ebenfalls entschieden, die interne und externe Evaluation flächendeckend einzuführen. Aber auch in diesem Punkt gilt: Wir dürfen die Schulen nicht alleine lassen, wir dürfen sie nicht überfordern und wir müssen ihnen helfen. Wenn zum Beispiel bei einer externen Evaluation Defizite gemessen werden, dann müssen diese beseitigt werden, denn sonst hat Evaluieren wenig Sinn. Wenn wir das wollen, dann müssen wir unser Unterstützungssystem in den nächsten Jahren in enger Kooperation mit den Schulträgern ausbauen und neu ausrichten.

Ein letztes Beispiel ist die Mehrsprachigkeit, die von mehreren Rednern hervorgehoben worden ist. Ja, ich stimme mit der Forderung überein, dass wir noch mehr für die Mehrsprachigkeit tun können. Aber niemand wird bestreiten, dass wir uns in den letzten Jahren durch die Festlegung neuer Rahmenpläne, durch das zur Verfügung Stellen neuer Unterrichtsmaterialien, durch die Schaffung des Amtes des Fremdsprachenlehrers, durch den Rückgriff auf Native Speaker, durch eine intensive Kooperation mit der Französischen Gemeinschaft, durch Immersionsprojekte, durch Schüler- und Lehreraustauschmaßnahmen, um nur einige Beispiele zu nennen, redlich bemüht haben. Aber Sie haben recht: Auch hier kann man noch mehr tun. Was man in diesem Bereich noch unternehmen sollte, habe ich bereits gesagt, als ich das Konzept zur Förderung der Mehrsprachigkeit an diesem Rednerpult vorgestellt habe.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Regionale Entwicklungskonzept erkennt in der Kleinheit unserer Gemeinschaft, in der Politik der kleinen Wege eine besondere Chance. Es stimmt, wie Kollege Jaegers es eben sagte: Wir müssen sehr konstruktiv und ernsthaft einen intensiven und permanenten Dialog mit dem Bürger zu allen Fragen führen, so wie wir es beispielsweise bei der Erarbeitung des Förderdekrets getan haben. Wenn man dies tut, kann man wegen der kleinen Wege auch im Unterrichtswesen unserer Gemeinschaft Modellprojekte für ganz Belgien entwickeln. Auch das haben wir durch die Zusammenlegung der Hochschulen in Ostbelgien, durch die Gehaltstabellenreform, durch das Dekret zur Aufwertung des Lehrerberufs, durch die landesweit fast einzigartige Vereinheitlichung des Dienstrechts und durch die Neugestaltung unserer Schullandschaft bewiesen.

Ich freue mich, dass unsere innerbelgischen, ja zum Teil unsere ausländischen Partner sich dafür interessieren und mittlerweile dabei sind, Teile unserer Reformen bei sich selbst umzusetzen. Aber ich sage auch in aller Deutlichkeit, dass die Kleinheit unserer Gemeinschaft Nachteile hat. Wir verfügen nicht über Forschungszentren, und manchmal fehlen uns auch die notwendigen Humanressourcen. Aber genau diesen Nachteil können und müssen wir ausgleichen. Wenn wir mit anderen zusammenarbeiten, wenn wir kooperieren, wenn wir vom Know-how profitieren, das außerhalb unserer Gemeinschaft in der Welt erarbeitet wurde, dann sind wir zur Schaffung von Modellprojekten in der Lage. Deshalb möchte ich kommenden Regierungen empfehlen, an dieser Politik der Zusammenarbeit und Kooperation, an den Außenbeziehungen festzuhalten. Das wird existenziell für die Zukunft unseres Standortes sein. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Applaus bei der PJU/PDB, PFF und SP)